

Prof. Dr. Siegfried Freitag

Antrag an die Deutsche UNESCO-Kommission e. V. „Memory of the World“, die Choräle des 16. und 17. Jahrhunderts als Weltkulturerbe zu erklären

Zur Begründung des Antrages:

1 Die Choräle dieses Zeitraumes sind ein Ergebnis der Reformation. Sie sind entstanden durch die Neugestaltung des Gottesdienstes Martin Luthers. Der Gemeindegesang erhielt neben Predigt und Gebet eine gleichberechtigte Funktion in der evangelischen Feier.

2 Um sein Ziel zu erreichen, sieht sich Luther veranlasst, vorreformatorisches kirchliches sowie weltliches Liedgut aufzugreifen, lateinische Gesänge zu deutschen Liedern zu gestalten und selbst Lieder zu schaffen.

3 Um dem Mangel an Gemeindegesängen zu begegnen, erfolgt in einem Brief an seinen Mitstreiter Georg Spalatin von Ende 1523 sein bekannter Aufruf: „Meine Absicht ist es, nach dem Beispiel der Propheten und der alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu schaffen, das heißt, geistliche Lieder, damit das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten gegenwärtig ist. Es sollen ... Gesänge sein ... entsprechend der Fassungskraft des Volkes ... Daher suchen wir überall nach Dichtern.“

4 Luthers Anliegen, ein sehr entscheidendes der Reformation, löste eine bis weit in das 17. Jahrhundert reichende bis dahin nicht gekannte Singbewegung aus. Ungezählte Liedtexte entstanden, gesungen auf bekannte und neugeschaffene Melodien. Dem Beispiel Luthers folgten Geistliche, Organisten, Kantoren, Lehrer, Professoren und andere. Es beteiligten sich „gekrönte Dichter“, namhafte Komponisten und auch Dichterkomponisten. Nach Luther erhielt das evangelische Kirchenlied die Bezeichnung Choral, inhaltlich deutlich abgegrenzt vom Gregorianischen Choral, der von der katholischen Kirche gepflegt wird.

5 So entstehen im 16. und 17. Jahrhundert in der Durchsetzung der lutherischen Reformation vor allem im mitteldeutschen Raum nicht zuletzt im Widerstreit mit der Gegenreformation und den Reformierten Hunderte von Chorälen, die zur Grundlage der evangelischen Kirchenmusik werden sollten. In zahllosen Gesangbüchern veröffentlicht, erreichen nicht wenige den Bekanntheitsgrad von Volksliedern. Der Höhepunkt seit den Choralerschöpfungen Luthers wird durch die Lieddichtung Paul Gerhardts (1607-1676) erreicht.

6 Für Johann Sebastian Bach wurde der evangelische Choral zu einer hauptsächlichen Schaffensgrundlage. Die 389 Choralbearbeitungen aus seiner Feder zeigen nicht allein die Wertschätzung dieser aus einer einmaligen Singbewegung hervorgegangenen Texte und Melodien, sondern sind Ausdruck seiner tiefen Religiosität. Es ist bekannt, mit welcher Sorgfalt er die Choräle für seine Kantaten und Passionen auswählte.

7 Die Fülle der Choraltex-te des 16. und 17. Jh. entstand quasi parallel zu den Bemühungen bedeutender deutscher Literaten der Zeit wie zum Beispiel Martin Opitz (1597-1659), der den traurigen Zustand der deutschen Dichtkunst zu Anfang des 17. Jh. schilderte: „Die Teutsche Poesy war ganz und gar verloren, wir wussten selber kaum von wannen wir geboren.“ Opitz forderte vom Gedicht in deutscher Muttersprache den strengen Wechsel von betonten und unbetonten Silben (Jambus und Trochäus). Die Textdichter der Choräle entsprachen in der dichterischen Gestaltung ihrer Schöpfungen genau den Forderungen Opitz` und der Sprachgesellschaften. Vor allem bedienten sie sich der Muttersprache und festigten deren Position gegenüber dem Französischen als Hofsprache und dem Latein als Sprache für Wissenschafts- und Kirchengebrauch.

8 Mit den Chorälen des 16. und 17. Jahrhunderts entstand eine Poesie, die von allen Kennern – gleich welcher Konfession – auch heute noch hoch geschätzt wird. Albert Schweitzer charakterisierte sie Anfang des 20. Jh. mit den Worten: „So schuf Deutschland in seiner schwersten Not eine religiöse Poesie, der nichts in der Welt gleichkommt, vor der auch die Herrlichkeit des Psalters verbleicht.“

9 Wie sehr sich die Choräle dieser frühen Zeit – vor 350 bis über 500 Jahren – erhalten haben, sollen stichprobenmäßig die folgenden Zahlen verdeutlichen:

„Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern“ von 1900: Von den darin enthaltenen 522 Chorälen stammen 336 aus dem 16./17. Jh. Das sind 64,5 Prozent.

„Evangelisches Kirchengesangbuch“ (Ausgabe Thüringen) von 1950: Von den darin enthaltenen 434 Chorälen stammen 308 aus dem 16./17. Jh. Das sind 71 Prozent.

„Evangelisches Gesangbuch“ (Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, 1996): Von den darin enthaltenen 669 Chorälen bzw. Gesängen sind 296 aus dem 16./17. Jh. Das sind 44,5 Prozent.

10 Der Choral ist heute in der Musik zum Inbegriff des Feierlichen und Erhabenen geworden. „Choralhaft“ ist heute ein Ausdruckswert in dem genannten Sinne, gilt für Besinnung und Sieghaftigkeit bei Musikschaffenden und –rezipienten.

Dokument

Dieser Antrag wurde im Frühjahr 2011 durch unseren Verband in den dafür zuständigen Thüringer Gremien eingebracht. Deutschlandweit stieß dieses Engagement unseres Ehrenvorsitzenden Prof. Dr. Siegfried Freitag auf großes Interesse. Derzeit wird der Antrag geprüft. Nach sicherlich notwendigen inhaltlichen Änderungen ist zu erwarten, dass er auf Grundlage eines breiten Konsenses an die Deutsche UNESCO-Kommission e. V. gestellt wird.

Das Prozedere von Antragstellung bis zur Bestätigung ist sehr aufwändig und langwierig. Auch wenn es inhaltlich gut passen würde, so wird in diesem Jahr dazu keine Entscheidung fallen.